

Blick ● Punkt



03/2005

Blick ● Punkt

letzte Änderung: 24.05.2005

Home
Aktuelles
Download
Archiv
Kontakt
Impressum

Das Neuste im Blick ● Punkt

Glück- und Segenswünsche von der VAG

Am Ende der Pressekonferenz am 18. Mai überbrachte Apostel Walter Baltisberger, von der Vereinigung Apostolischer Christen Schweiz (VAC), Grüße und gute Wünsche der in der Vereinigung Apostolischer Christen in Europa (VAG) zusammengeschlossenen Christen.

Stammapostel Leber setzt auf Kontinuität und Wandel

Pressekonferenz am 18.05.2005 in der Verwaltung der NAK International in Zürich mit den Stammaposteln Fehr und Leber.

Dr. Wilhelm Leber ist neuer Stammapostel



"Ich reiche euch beide Hände und verspreche euch: Ich werde euch immer lieben!" so begann der neue Stammapostel Wilhelm Leber die erste Predigt in seinem neuen Amt.

Neue Bezirke in NRW – vollständige Strukturänderung

Am 08.05.2005 wurde in allen Gemeinden des Apostelbezirkes NRW ein Schreiben von Bezirksapostel Leber verlesen, das eine vollständige Neuordnung der bisher gewachsenen Strukturen ankündigt.



www.akcent.de

Allgemeines

Herzlich Willkommen beim Blick ● Punkt NAK

Der **Blick ● Punkt** ist ein privater Informationsdienst mit einem besonderen Bezug zur Neuapostolischen Kirche. Wir bieten Ihnen Berichte rund um Themen zur NAK und zur christlichen Umgebung. Wir informieren verständlich, gut recherchiert und unabhängig zu Entwicklungen, Zukunft und Historie in den Bereichen des Glaubens, der Lehre und der Ökumene.

Die Aussagen und Themen des **Blick ● Punkt** müssen nicht der offiziellen Lehre der NAK entsprechen. Informationen der Kirchenleitung finden Sie unter www.nak.org

[Nach oben](#)

© 2005 Blick Punkt

Der Blick Punkt ist seit Anfang Mai 2005 endlich online. Unter der Adresse <http://www.blickpunkt-nak.de> werden die neuesten Entwicklungen in der NAK und unserem christlichen Umfeld dokumentiert und kommentiert.

Bedingt durch die schnellere Aktualisierung können mehr Informationen auf der Internetseite veröffentlicht werden, als es mit der gedruckten Version möglich ist.

Das Volumen der Internetseite muss zwar erst wachsen, aber ich bin auf gutem Weg ein fleißiger „Internet-schreiberling“ zu werden. Im Downloadbereich können alle bisher erschienenen „Blick Punkte“ als PDF Datei gelesen, heruntergeladen oder gedruckt werden.

Diese Entwicklung soll aber nicht dazu führen, dass jemand auf den Blick Punkt verzichten muss, weil er keinen Zugang zum Internet hat. Die Druckausgabe wird weiter mit jeweils 4-5 Ausgaben pro Jahr erscheinen.

Wer jedoch mit der PDF Ausgabe zufrieden ist und die Druckausgabe nicht braucht, der möge mir doch bitte eine E-Mail mit einem entsprechenden Hinweis zusenden. Der Druck ist nämlich aufwendig und teuer.

Ich freue mich über möglichst viele Besuche auf <http://www.blickpunkt-nak.de> und bin für Kritik, Verbesserungsvorschläge und Lob immer aufgeschlossen.

Helmut Winner

Der neue Stammapostel Dr. Wilhelm Leber

Mit bewegten Worten benannte Stammapostel Richard Fehr, Dr. Wilhelm Leber, bislang Bezirksapostel in Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen, am 13.05.2005 auf der Internationalen Apostelversammlung in Stuttgart offiziell zu seinem Nachfolger.

Stammapostel Fehr sagte, nach viel Gebet und jahrelanger Beobachtung sei in ihm der Name seines Nachfolgers immer klarer hervorgetreten. Wilhelm Leber übernahm das Stammapostelamt der Neuapostolischen Kirche am Pfingstsonntag in der Kirche Stuttgart-Fellbach von seinem Vorgänger, der nach 17 Jahren in den Ruhestand ging.



Stammapostel Dr. Wilhelm Leber
Bischoff

Aus dem Lebenslauf des neuen Stammapostels

Wilhelm Leber wurde am 20. Juli 1947 in Herford/Westfalen geboren. Sein Vater verstarb kurz vor der Geburt. Mit seiner Mutter und seiner 13 Jahre älteren Schwester Christa lebte der junge Wilhelm in Herford. Als seine Mutter 1960 den verwitweten Glaubensbruder Heinz Raith, der selbst auch zwei Töchter mit in die Ehe brachte, heiratete, war damit ein Umzug nach Frankfurt am Main verbunden.

Wilhelm Leber wuchs in einer neuapostolischen Familie auf. Sein Vater war Priester, sein Großvater Hirte und

Vorsteher der Gemeinde Herford. Nach dem Besuch der Grundschule wechselte er auf ein mathematisch-naturwissenschaftlich orientiertes Gymnasium, an dem er 1965 sein Abitur bestand. Das Studium der Mathematik begann er in Frankfurt, hielt sich aber auch ein Jahr

lang zu einem Auslandsstudium an der kanadischen Universität Waterloo auf. Mit Diplom und der Promotion zum Doktor phil. nat. schloss Wilhelm Leber sein Studium ab. Parallel dazu war er wissenschaftlicher Assistent an einem Seminar für Betriebslehre und Organisation der Universität Hamburg.

Schwiegersonn von Friedrich

Seine Ehefrau Barbara, Tochter von Bezirksapostel Friedrich Bischoff, lernte Wilhelm Leber in der Jugendgruppe der NAK-Gemeinde Frankfurt-West kennen. Am 16. April 1972 wurde geheiratet, 1975 wurde Björn, 1977 Verena geboren. Der Umzug der Familie Leber nach Hamburg erfolgte 1973, bedingt durch die Assistentenstelle an der dortigen Universität. 1977 nahm Wilhelm Leber eine Stelle im mathematischen Bereich einer Lebensversicherungsgesellschaft in Hamburg an.

- 3 Zum Apostel für den Bereich Bremen wurde Wilhelm Leber am 9. September

Der neue Stammapostel Dr. Wilhelm Leber

1990 durch Stammapostel Fehr ordiniert. Das Bezirksapostelamt empfing er am 22. November 1992 in Oldenburg, ebenfalls aus der Hand von Stammapostel Fehr. Von diesem Zeitpunkt an war Wilhelm Leber für Hamburg und Bremen zuständig. 1994 kam Mecklenburg-Vorpommern dazu, nachdem Bezirksapostel Willy Adam in den Ruhestand trat. Seit dem 1. Januar 2003 betreut Bezirksapostel Leber nach der Inruhesetzung von Bezirksapostel Horst Ehlebracht auch die Gebietskirche Nordrhein-Westfalen.

„Ich war immer eine Notlösung“

Wirft man einen Blick auf den kirchlichen Werdegang von Wilhelm Leber resümiert er, wiederum lächelnd: „Ich war immer eine Notlösung.“ Das zu glauben fällt allerdings schwer.

Vom Evangelist wird er 1987 zum Bezirksevangelisten ordiniert. Dieses Geschehen ist ganz wach in ihm. „Mein Schwiegervater war heimgegangen und Apostel Drave lud uns in den Gottesdienst ein. Ich dachte, als Zeichen des besonderen Trostes, aber ich wurde Bezirksevangelist und blieb gleichzeitig Vorsteher.“

Fragt man ihn, woher seine positive Ausstrahlung und Lockerheit komme, lacht er herzlich und seine Augen ziehen sich zu kleinen Schlitzern zusammen. Sofort kommt die Antwort: „Ich habe viel von Bezirksapostel Pos gelernt.“ „Ich habe an diesem Bezirksapostel seine persönliche Zuwendung und seine liberale Haltung geschätzt und abgesehen.“ Das kann jeder, der mit ihm spricht, nur bestätigen.

Schon als Jugendlicher betätigte sich Wilhelm Leber im musikalischen Bereich der Kirche - als Orgelspieler in Frankfurt-West und später auch als Chorleiter. Die Liebe zur Musik, insbesondere zum Orgelspiel, ist geblieben. Hier liebt er die Herausforderung. Gefällt ihm ein klassisches Stück auf einer CD besonders gut, spielt er es nach. Es darf auch gerne mal etwas Unbekanntes sein.

Nicht nur auf musikalischem Gebiet weist er Qualitäten auf, seine Tätigkeit in zahlreichen Projektgruppen spricht für sich. Wilhelm Leber war Mitglied der Projektgruppe „Hausregeln“, „Vorsitzender der Fachgruppe „Ehemalige UdSSR“, Mitglied und Vorsitzender der Koordinationsgruppe, Vorsitzender der Projektgruppe „Unterweisung für Amtsträger“ sowie der Arbeitsgruppe „Kirchenstrategie“. Wilhelm Leber bezeichnet die Arbeit in Projektgruppen als eine „schöne Einrichtung, eine Möglichkeit der Kommunikation.“

Der neue Stammapostel, den man oft freundlich lächelnd sieht und der als „liberal und locker“ gilt, schätzt sich selbst als sachlich und ausgleichend ein. Er könne aber sehr ärgerlich, sogar wütend werden, wenn man für sachliche Argumente nicht zugänglich sei, gestand er in einem im Januar 2003 auf der Internetseite der NAK Nordrhein-Westfalen veröffentlichten Gespräch.

(hw)

Quellen: nak-nrw.de, naktuell.de

Stammapostel i.R. Richard Fehr

Am Pfingstsonntag trat Stammapostel Richard Fehr knapp 66-jährig, in den Ruhestand.

Stammapostel Fehr, für den sich in Fellbach „der Kreis schloss“, denn er hatte in dieser Kirche am Pfingstsonntag des Jahres 1988 das höchste Kirchenamt angetreten, legte seiner Predigt als Bibelwort Lukas 29, aus Vers 49 („Ihr aber sollt in der Stadt

bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe“) zugrunde.

Im Blick auf seinen Ruhestand berichtete Stammapostel Fehr, er habe auch viele Schreiben mit der Bitte bekommen, diesen Schritt noch nicht zu tun, was er humorvoll kommentierte: „Ich gehe lieber, wenn es alle bedauern, als wenn sie sagen würden: ‚Endlich geht er!‘“ Bereits mit 49 Jahren, einem Alter, in dem zuvor noch kein Stammapostel ordiniert worden sei, habe er dieses Amt angetreten, und „die 17 Jahre hatten es in sich!“ Allein die vielen Reisen – man habe ausgerechnet, dass er in diesen Jahren 75 Mal um die Erde gereist sei – und die vielen Ordinationen in aller Welt hätten Substanz gekostet. So sei es besser, nun die Leitung der Kirche in jüngere Hände zu legen. „Ich freue mich auf die vor mir liegende Zeit und habe nur einen Wunsch: dass ich glücklich und selig werden kann in jedem Gottesdienst.“



Stammapostel Richard Fehr (Foto nak.org)

Den Glaubensgeschwistern und Amtsträgern dankte er mit herzlichen Worten für ihre Gebete, für alles Engagement in der Kirche, für die Liebe und Zuneigung, die er erfahren habe.

Lebensdaten von Stammapostel Richard Fehr:

Er wurde am 15. Juli 1939 in Flaach (Schweiz) geboren. Er wuchs in einem

Stammapostel i.R. Richard Fehr

neuapostolischen Elternhaus auf und erlernte den Beruf eines Schriftsetzers. Zuletzt arbeitete er als Agenturleiter in der Werbebranche. Er ist seit 1960 mit seiner Frau Sonja verheiratet und hat ein Kind.

Er bekleidete in fast 44 Jahren verschiedene Ämter in der neuapostolischen Kirche und war zuletzt 17 Jahre als Stammapostel im höchsten Amt der NAK tätig.

Nüchterne Zahlen:

17 Amtsjahre; bei Übernahme des Stammapostelamtes in 1988 zählte die Kirche knapp 5 Millionen Mitglieder – heute sind es knapp 11 Millionen; die Zahl der Gemeinden hat sich seitdem verdoppelt (damals 35.000, heute 72.000), die Zahl der Amtsträger fast verdreifacht (damals 110.000, heute 275.000); 118 Reisen in alle neuapostolischen Gebietskirchen der Welt; rund drei Millionen Km Reisedistanzen; 950 Gottesdienste mit rund 26 Millionen Teilnehmern.

Kirchliche Handlungen:

22 Bezirksapostel ordiniert – 18 Bezirksapostelhelfer beauftragt – 366 Apostel und 503 Bischöfe ordiniert – 19 Bezirksapostel, 5 Bezirksapostelhelfer, 90 Apostel und 33 Bischöfe zur Ruhe gesetzt – 32 Apostel demissioniert – viele Trauerfeiern gehalten – 100 Hochzeiten und Ehejubiläen durchgeführt – etliche Diakone und Priester ordiniert – 10 Konfirmationsgottesdienste gehalten – 9 Kirchen eingeweiht – das alles und noch viel mehr in 17 Jahren

Innerkirchliche Projekte:

Stammapostel Richard Fehr leitete den Öffnungsprozess der Kirche ein und förderte die etablierte, strukturierte Öffentlichkeitsarbeit in allen Gebietskirchen. Er stellte 1996 mit Peter Johanning einen Kirchen- und Mediensprecher für die Gesamtkirche ein.

2005 wurde das neue deutschsprachige Gesangbuch nach vielen Jahren der Planung eingeführt.

Er leitete zahlreiche Reformen ein und begründete damit die Öffnung der Kirche. Rund 20 Projektgruppen erarbeiten Stellungnahmen zu den vielfältigen Problemen und gesellschaftlichen Anforderungen unserer Zeit.

Auch in der Ökumene wurden unter seiner Leitung Kontakte zu anderen Kirchen angebahnt. Nicht zu vergessen ist die Einberufung des ersten Zusammentreffens mit anderen apostolischen Gemeinschaften.

Er führte ab 2001 die Luther-Übersetzung von 1984 in die kirchliche Verkündigung ein und veranlasste die Gründung der humanitären Organisation der Kirche „NAK-karitativ“.

In den letzten Monaten seiner Amtszeit setzte er mit dem Kondulenzschreiben für Papst Johannes Paul II. und dem Glück-wunschschreiben für Papst Benedikt XVI. neue Maßstäbe im Umgang mit anderen Christen.

Für all dieses möchten wir herzlich danken. (hw) Quelle nak.org

Feierstunde am Pfingstsamstag

Im Hegelsaal des Kongresszentrums „Liederhalle“ in Stuttgart erlebten am Pfingstsamstag 2005 einige Hundert geladene Gäste – Stammapostel Richard Fehr, sein designierter Nachfolger, Bezirksapostel Wilhelm Leber, die weiteren Teilnehmer der Apostelversammlung International 2005 und u.a. die MitarbeiterInnen der Neuapostolischen Kirche International – eine Feierstunde, die ihnen unvergessliche Eindrücke bescherte.

Ein Männerchor (Leitung: André Wied), den über 100 Sänger aus Kirchengemeinden des Großraums Stuttgart bildeten, sowie rund 40 Instrumentalisten des Kammerorchesters (Leitung: Birgit Müller) aus dem Apostelbereich Stuttgart gestalteten das musikalische Programm der Feierstunde, die auch einen Filmvortrag über die Amtszeit von Stammapostel Fehr beinhaltete. Der Gastgeber und dienstälteste Bezirksapostel, Klaus Saur (Neuapostolische Kirche Süddeutschland), hielt eine Laudatio auf den scheidenden Stammapostel.

„Der Herr segne euch und behüte euch; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden.“ Diese Worte aus dem „priesterlichen Segen“ (vgl. 4. Mose 6, 24 – 26) widmete Bezirksapostel Klaus Saur dem anderntags in den Ruhestand tretenden Stammapostel und dessen Frau, und er gab diese Wünsche auch dem künftigen Stammapostel Wilhelm Leber und dessen Frau mit auf den Weg.

In der Laudatio sprach Bezirksapostel Saur davon, dass Stuttgart bzw. Fellbach, wo der Pfingstgottesdienst stattfindet, in der Geschichte der Neuapostolischen Kirche besondere Bedeutung erlangt habe: „War es doch in der Kirche Fellbach, wo unser Stammapostel im Jahr 1988 das höchste Amt der Kirche Christi angetreten hat! Dass er nun morgen an derselben Stätte in den Ruhestand treten und seine hohe Verantwortung in andere Hände legen wird, bewegt uns in der Tiefe unserer Herzen – und eigentlich können wir es kaum fassen.“

Quelle www.nak-sued.de

Impressum:

Redaktion
Ihmerter Straße 151
58675 Hemer
Tel. 02372 5509905
Fax 02372 5509939
Email info@blickpunkt-nak.de
www.blickpunkt-nak.de

Konto 2305845 BLZ 445 512 10
Stadtsparkasse Hemer
für den Inhalt verantwortlich
Helmut Winner (hw)
Am Alten Dorfteich 21
58675 Hemer
Email hwinner@blickpunkt-nak.de

Gewerbliche Anzeigen
80,00 Euro pro Seite

Mediales Großereignis

Ein Event der Superlative sollte der Wechsel im Stammapostelamt werden. Mit bisher nie da gewesenem Aufwand und Einsatz wurde dieser Tag in Szene gesetzt.

359 Apostel aus ihrem weltweiten Wirkungsbereich reisten bereits ab Mittwoch den 11. Mai nach Stuttgart und blieben längstens bis zum 18. Mai. Freitags fand eine große Apostelversammlung statt in der die Verdienste von Stammapostel Richard Fehr gewürdigt wurden, aber auch dem neuen Stammapostel Treue und Nachfolge zugesichert wurde. Samstags gab es eine Feierstunde für die bereits seit Jahresanfang mehr als 100 Brüder Liedvorträge auch in englisch und französisch üben. Auch rund 40 Instrumentalisten des Kammerorchesters waren dafür im Probeneinsatz.



Der Pfingstgottesdienst wurde simultan in 24 Sprachen übersetzt und war über mehrere Satelliten (siehe Grafik auf Seite 9) in 69 Ländern auf allen Kontinenten zu empfangen. Es wurden in über 8000 Gemeinden weltweit mehr als 2,2 Millionen Gläubige bedient.

In Zambia und im Kongo wurde der Pfingstgottesdienst sogar Live im staatlichen Fernsehen übertragen. Auch auf den kircheneigenen Internetseiten wurden ausführliche Informationen zu dem Ereignis präsentiert.

Trotzdem wurde der Wechsel im Amt des

Stammapostels von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

In den deutschen Medien fand der Vorgang nur wenig Resonance. Neben einigen kommunalen oder regionalen Zeitungen berichtete die renommierte FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) durch unseren Bruder Jens Joachim (auch Redakteur von www.naktuell.de) über das Event. In unserem Nachbarland lief eine Reportage des ORF (Österreichisches Fernsehen) die über den Wechsel an der Spitze der NAK informierte.

Dennoch ist festzustellen, dass der für neuapostolische Christen so wichtige Vorgang in der Öffentlichkeit kaum beachtet wurde.

Eine bessere Einbeziehung der lokalen Presse mit entsprechend aufbereiteten Informationen durch die Öffentlichkeitsbeauftragten vor Ort hätte wahrscheinlich mehr Information nach außen gebracht. Die zentral versandten Presseinformationen werden von der Presse zunächst nach der Frage: „Interessiert das meine Leser?“ beurteilt und ein Bezug zur örtlichen Gemeinde wird kaum hergestellt. Hier hätte der persönliche Kontakt der Öffentlichkeitsbeauftragten sicher mehr bewirkt.

(hw)

Bezirksapostel Gerke heimgegangen

Im gesegneten Alter von 97 Jahren ist der langjährige Bezirksapostel von Australien, Otto Gerke, nach kurzem Krankenhausaufenthalt sanft entschlafen.

Otto Gerke trug 28 Jahre lang das Amt des Bezirksapostels für Australien. Bereits 1910 wanderten seine Eltern von Braunschweig, nach Brisbane aus. Dort bewirtschafteten sie eine Farm. Kurz vor seinem 20. Geburtstag ordinierte ihn der damalige Apostel Dietz zum Diakon. Damit diente er 57 Jahre als Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.



Nach seiner Ruhesetzung im Juni 1985 konnte er gemeinsam mit seiner Ehefrau fast 20 Jahre einen beschaulichen Lebensabend verbringen. Aus dem Lebenslauf von Otto Gerke:

31.01.1908: geboren in Braunschweig,
25.12.1928: Ordination zum Diakon
28.06.1953: Ordination zum Apostel
15.11.1957: Ordination zum Bezirksapostel
09.06.1985: Verabschiedung in den Ruhestand
Bezirksapostel Andrew Andersen hielt am 27. Mai 2005 in der Kirche in Brisbane die Trauerfeier.

Brief von Stammapostel Leber

Liebe Geschwister,
nun habe ich am Pfingstfest die große Aufgabe übertragen bekommen, allen Gotteskindern als Stammapostel voranzugehen. Gern wiederhole ich, was ich euch bewegten Herzens zugerufen habe:

„Ich reiche euch beide Hände und bitte euch, ihr Lieben, nehmt mich an, als den Mann, den unser Stammapostel erwählt hat. Ich verspreche euch, ich werde euch immer lieben.“

Mit meiner Einsetzung in das Stammapostelamt sind die von mir als Bezirksapostel betreuten Bereiche nicht führungslos geworden. Ich werde nämlich diese Aufgabe bis auf Weiteres selbst wahrnehmen. Nur bitte ich euch,

mit etwaigen Anliegen an euren zuständigen Apostel heranzutreten und damit zu meiner Entlastung beizutragen. Ich gedenke in absehbarer Zeit für die beiden Bereiche Nordrhein-Westfalen und Norddeutschland je einen neuen Bezirksapostel einzusetzen. Diesbezügliche Entscheidungen werde ich rechtzeitig kommunizieren.

Die folgenden Wochen werde ich nutzen, um mich mit den vielseitigen Aufgaben, die mit dem Stammapostelamt verbunden sind, vertraut zu machen. Dabei weiß ich mich in eure Gebete eingeschlossen.

In herzlicher Liebe grüßt euch

euer

Wilhelm Leber

Ein gelungener Ausflug

Die Sonne strahlte verheißungsvoll vom Himmel deshalb fiel es nicht schwer, auch am Feiertag etwas früher als üblich aus den Federn zu kommen. Alle waren pünktlich am vereinbarten Treffpunkt und so machten sich 15 gut gelaunte Freunde auf zum Bibelmuseum im holländischen Nijmegen. Nach knapp 2

Beth Juda ist ein jüdisches Dorf, wie es zwischen 500 v.Chr. und 100 n.Chr. im gesamten Nahen Osten zu finden war. Man bekommt einen Eindruck von dem harten Alltag der Menschen in der damaligen Zeit und dadurch einen Bezug zu mancher biblischen Überlieferung. Die Häuser des Dorfes sind dicht aneinander gebaut und man erlebt deutlich den hohen Isolierwert der Lehmwände. In den Häusern ist es angenehm kühl und die Hitze des Tages bleibt draußen. Die verschiedenen Werkstätten der Handwerker wie Zimmermann, Schneider, Töpfer und andere, bieten einen Einblick in die Techniken und Möglichkeiten der Zeit um Christi Geburt. Im Mittelpunkt des Dorfes steht die Synagoge in der, in einer



Stunden Fahrt ohne Stress und Stau waren wir am Ziel.

Das Bibelmuseum ist als Freiluftmuseum konzipiert und bietet einen lehrreichen und interessanten Einblick in die 3 Religionen des vorderen Orients. Judentum, Christentum und Islam gehen auf gleiche Wurzeln im Stammvater Abraham zurück und werden in einen interessanten Zusammenhang gebracht.

Bedingt durch die vielfältigen Angebote und Attraktionen vereinbarten wir, in verschiedenen Gruppen das Gelände zu erkunden und uns zu bestimmter Zeit wieder zu treffen. So ging es zunächst vorbei an dem Museumsbau zum jüdischen Dorf Beth Juda.



Nische in Richtung Jerusalem, die Thora Rollen aufbewahrt werden.

Weiter ging es über schöne schattige Waldwege zur Karawanserei, einer Herberge wie es an den Handelswegen des Orients mehrere gab.

Ein gelungener Ausflug

Hier konnten die Reisenden geschützt vor Räubern und der Wüste übernachten und ihre Tiere tränken. Die nächste Station war das an einem See gelegene arabische Fischerdorf Tell



Arab. Hier konnte man arabische Gastfreundschaft mit einem Begrüßungstee und kleinen Leckereien genießen. Auch im kleinen Basar gab es einiges zu entdecken und die Spezialitäten des Orients zu riechen.

Die Römerzeit wurde durch das Viertel „Via Orientalis“ mit beeindruckenden Bauten und vielen Details, von der öffentlichen Latrine, über die Werkstätten der Künstler bis zu den Zusammenkünften der ersten Christen dokumentiert. Eine weitere Besonderheit in einem der Gebäude war die Darstellung der ägyptischen Götterwelt.

Auf dem Weg zum Museumsgebäude besuchten wir noch ein Beduinenlager, das als Zeltlager im holländischen Wüstensand entstanden ist. Hier rinnt aus einem Felsen ein wenig Wasser, welches für ein Überleben in der Wüste notwendig ist.

Im Museumsgebäude werden in Schaukästen und Dioramen Szenen aus der Zeit der Bibel dargestellt und kommentiert. Alle Informationen gibt es auch in deutscher Sprache, sodass mühsames Übersetzen aus dem Niederländischen entfällt.

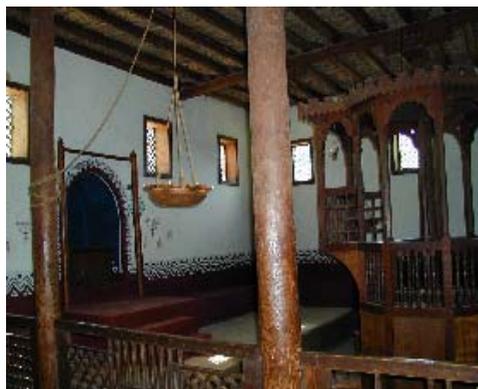
Nach 5 Stunden Wanderung trafen sich alle, zwar müde aber doch froh und zufrieden, um sich unter schattigen Bäumen ein wenig zu erholen.

Zum Schluss besuchten wir in unmittelbarer Nähe des Museums einen Friedhof, auf dem der Leidensweg Christi, vom Ölberg bis nach Golgatha, dargestellt war. Auch die Gestaltung der Gräber unterschied sich wohltuend von denen, die wir als akkurate Preußen kennen.



Die übereinstimmende Meinung aller Teilnehmer war: „ Das war klasse, so was sollten wir öfter machen.“ (hw)

Ein gelungener Ausflug



Internetschreiberlinge inspiriert vom Geist Gottes?

Hamburg meets Zürich

Bezirksapostel Leber wird Nachfolger von Stammapostel Fehr

Mit seinem Ruhestand ging Stammapostel Fehr angenehm offen um. Doch wer wird sein Nachfolger? Darüber spekulieren die Neuapostolischen derzeit gerne. Es gibt aber mittlerweile einige Fakten, die die Spekulationen beenden können.

Am 19.02. dieses Jahres erschien im Internetmagazin Glaubenskultur (www.glaubenskultur.de) dieser Artikel unter der Überschrift „*Hamburg meets Zürich – Bezirksapostel Leber wird Nachfolger von Stammapostel Fehr*“ ein Artikel, in dem behauptet wurde, der Nachfolger des Stammapostels stehe bereits fest, und zwar, wie es aus „gut unterrichteten Kreisen“ bereits seit drei Jahren behauptet wurde.

Als Wilhelm Leber auf diese Meldung angesprochen wurde, antwortete er einem zweiten Intermagazin, Naktuell (www.naktuell.de) am 31.03.2005: „Warten wir doch einfach ab, was kommt.“ Also, er wusste an diesem Tag auch noch nichts.

Stammapostel Fehr äußerte sich in einem der folgenden Gottesdienste zu diesem Thema und sagte dazu: „Außer mir und dem lieben Gott weiß keiner, wer der neue Stammapostel wird.“ Mit seinem typischen Schweizer Humor wies er noch darauf hin, dass es vielleicht ein Chinese sein könnte. Wir wissen ja aus den Äußerungen der Vergangenheit, dass Stammapostel Fehr zu den Internetschreiberlingen ein eher gespanntes Verhältnis hatte.

Nun müsste er aber eigentlich nachdenklich werden. Wie ist das Magazin Glaubenskultur am 19. Februar nur auf Wilhelm Leber als Nachfolger des Stammapostels gekommen? Hat der Stammapostel selber irgendwem Informationen zukommen lassen?

Ausgeschlossen. Immerhin sagte er ja, außer ihm und dem lieben Gott wisse niemand über seinen Nachfolger Bescheid, und wir wissen ja, dass ein Stammapostel dem Volke Gottes noch niemals etwas Falsches gesagt hat.

Also das scheidet aus.

Ist es Zufall, dass Glaubenskultur auf den richtigen Namen gekommen ist? Wir wissen ferner, Zufälle gibt es im Werke Gottes nicht. Vielleicht gehören die Internetschreiberlinge allerdings trotz ihrer Kircheng Zugehörigkeit nicht zum Volke Gottes und kämen so in den Genuss von Zufällen, die den Gotteskindern vorenthalten bleiben?

Irgendwie unbefriedigend – also auch nicht denkbar. Dann bleibt nur noch eine Möglichkeit: Gott selbst hat den Machern von Glaubenskultur eine Inspiration zukommen lassen.

Erstaunlich, erstaunlich, entstehen uns neue Propheten? (Manfred Rüings)

Glaubst du noch oder denkst du schon?

Anmerkungen zu Jesus-kritischen Sendungen im Fernsehen

Vor Ostern hatten wir den zweifelhaften Vorzug, im Privatfernsehen einige vorgeblich wissenschaftlich begleitete Sendungen über die Person Jesu anschauen zu können. Allein schon die Tatsache, dass RTL und Pro Sieben sich zur besten Sendezeit zu diesem Thema äußern, ist so aufschlussreich wie entlarvend. Dort wo es um Einschaltquoten geht, kann so etwas nur funktionieren, wenn das Ganze im Stil einer Sensationsreportage abgehandelt wird. Da das durch die Bibel vermittelte Leben Jesu den Einen keine Neuigkeit darstellt und den Anderen höchst gleichgültig ist, musste das Ziel von vornherein die radikale Verneinung des biblischen Geschehens sein, um den gewünschten Aufmerksamkeitswert zu erzielen. Garniert mit düsteren Andeutungen über die geheimen Archive des Vatikans, die ja bekanntlich Informationen enthalten, die das Christentum als ungeheuren Schwindel entlarven, ergibt sich eine Pseudo-sensation, die sich mit Erfolg vermarkten lässt.

Zum Leben Jesu lässt sich aus wissenschaftlicher Sicht genau so viel sagen wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten, nämlich gar nichts! Insofern zielt es auf ein unwissendes, aber sensationslüsternes Publikum ab, wenn RTL in der Sendung vom 20. März von einem Archäologen mit bedeutungsvoller Betonung verkünden lässt, man habe keine Hinweise auf das Leben Jesu finden können. Wieso eigentlich ein Archäologe? Erwartete der, einen Weinkrug der Hochzeit zu Kana ausgra-

ben zu können oder eine Fischgräte aus der Speisung der Fünftausend?

Die beiden befragten Theologen konnten auch nur das sagen, was schließlich jeder halbwegs Interessierte weiß, nämlich, dass es keine wissenschaftlichen Beweise für die in den Evangelien geschilderten Ereignisse gibt.

Um eine Stunde Sendezeit zu füllen und die Zuschauer bei der Stange zu halten, musste deshalb auf ein Thema zurückgegriffen werden, das bereits Dutzende von Buchautoren zu wohlhabenden Bestseller-Verfassern machte: Die geheimen Archive des Vatikans. Nun hat ein Geheimarchiv ja die Eigenschaft, geheim, also unbekannt zu sein. Gerade diejenigen, die das Leben Jesu als Unsinn abtun, weil es keine verifizierbare Kenntnis darüber gibt, gründen auf den ihnen, ebenso wie uns allen, unbekanntem Inhalten der Literatur des Geheimarchivs den Beweis, dass der Grund des Christentums durch Schriftzeugnisse widerlegt sei! Man muss schon über eine sehr spezielle Sophistik verfügen, um so zu argumentieren.

Naturgemäß gab das „Geheimarchiv“, zu dem RTL „erstmals in der Geschichte des Vatikans“ Zutritt hatte (was für RTL wahrscheinlich sogar stimmt) außer einigen Aufnahmen verstaubter Folianten, nichts her. So vertrieb man sich den Rest der Sendezeit mit Aufnahmen päpstlicher Automobile und einigen Aufnahmen des Attentats auf den Papst vom 13. Mai 1981.

Trotz der Flachheit dieser Sendung taucht hier aber der Bezug zu einem

Glaubst du noch oder denkst du schon?

Die HKM beschäftigt sich damit (sollte sich damit beschäftigen!) die in der Bibel geschilderten Geschehnisse in den zum jeweiligen Zeitraum als gesichert geltenden geschichtlichen Zusammenhang zu stellen, ihren Wahrscheinlichkeitsgehalt daran zu bemessen und danach zu bewerten. Einige ihrer Vertreter können allerdings nicht der Versuchung widerstehen, zunächst die von ihnen angestrebten Ergebnisse zu postulieren und die Begründung ihrer „Forschungen“ diesen Prämissen anzupassen. Da sie sich damit im Allgemeinen von der klassischen Theologie entfernen und ihr heftig widersprechen, erringen sie einen hohen Aufmerksamkeitswert, der sich dann meist in öffentlichkeitswirksamen Publikationen und lukrativen Lehraufträgen niederschlägt.

Die radikalen und frappierenden Deutungen des biblischen Geschehens erzeugen bei wissenschaftsgläubigen christlichen Lesern häufig tiefe Unsicherheit, wenn die Entstehung solcher „Erkenntnisse“ nicht genau so kritisch hinterfragt wird, wie es die Vertreter der HKM mit ihrem Forschungsobjekt selbst tun.

Aus diesem Grund soll hier ein Aufsatz einer ehemaligen prominenten Vertreterin der HKM folgen, der genau diese kritische Auseinandersetzung erkennen lässt. (Manfred Rüngs)

Der Wahnsinn hat Methode!

Von Eta Linnemann*

Historisch-kritische Theologie, die sich bisher noch um das Image der Wissenschaftlichkeit bemühte, ist mittlerweile zu einer Thrillerfabrikation entartet. Immer rascher folgen Veröffentlichungen aufeinander, die durch Enthüllungsgeschichten suggerieren, dass dieser Glaube und Gottes Wort, auf dem er beruht, alles andere als zuverlässig sind. Diese Enthüllungsgeschichten sind ein gefundenes Fressen für die Magazine, die sie an ihre Leserschaft weitergeben, die den christlichen Glauben höchstens noch vom Hörensagen kennt.

Zuerst lief die Verschlussache Jesus noch von Außenseitern inszeniert. Zum Christfest 1993 bescherte uns dann der Spiegel die These von Burton Mack, dass Jesus ein kynischer Philosoph gewesen sei. Ihr Hintergrund - die Behauptung, dass die Logienquelle, kurz Q genannt, das ursprüngliche Evangelium, unsere kanonischen Evangelien dagegen nur spätere Mythisierungen gewesen seien - ist wohl mehr dem amerikanischen als dem deutschen Publikum bekannt. Dafür erhielten wir die Lüdemann'schen Thesen zur Leugnung der Auferstehung Jesu aus erster Hand, und zuletzt hat uns der Focus Anfang des Jahres das neueste Kuckucksei ins Nest des christlichen Glaubens gelegt. Das ist die Nachricht über die Dissertation von Hermann Detering: „Der gefälschte Paulus“.

Burton Mack hatte gefordert, die Geschichte des Christentums müsse neu geschrieben werden, weil sie in Widerspruch steht zu seinen Hypothesen, dass Q das älteste Evangelium sei, ohne Passion und Auf-

Glaubst du noch oder denkst du schon?

erstehung Jesu, ohne Kenntnis der Heilsbedeutung seines Todes und ohne den Glauben an Jesus als Gottes Sohn. Detering erfüllte diese Forderung prompt, indem er die gewichtigsten Stolpersteine für diese Q-Hypothesen - die Apostelgeschichte und die Briefe des Apostels Paulus - aus dem Weg räumte. Kurzerhand erklärte er die Person des Paulus für eine Erfindung des zweiten Jahrhunderts und seine Briefe für Werke des Gnostikers Marcion. Auch die Apostelgeschichte darf dann erst im zweiten Jahrhundert geschrieben sein und der Clemensbrief, der bereits Ende der neunziger Jahre des ersten Jahrhunderts aus den Paulusbriefen zitiert, wird als Fälschung deklariert.

Auf welcher Grundlage geschieht das alles? „Das wichtigste Argument in Sachen unhistorischer Jesus besteht in der Tatsache, dass (er) ...den Zeitgenossen außerhalb der christlichen Welt offenbar keine Silbe wert war. Niemand aus der profanen Welt bezeugt ihn, nicht einmal jene griechischen oder römischen Schriftsteller bzw. Historiker, die dem Wundermann an vielen Stätten seines angeblichen Wirkens doch zwangsläufig hatten begegnen müssen.“ (Focus 5/95 S. 146)

Für jemand, der ein wenig informiert ist über den geringen Umfang der Buchproduktion im 1. Jahrhundert und den noch weitaus geringeren der uns davon erhaltenen Manuskripte, kann eine derartige Aussage nur absurd erscheinen. Wenn man von solchen Kriterien Gebrauch macht, dann müsste man selbst in unserer Zeit der Bücherüberproduktion zwangsläufig zu dem Schluss kommen, dass ein

bekannter Theologe wie Karl Barth nie gelebt hat. Wie viele Politiker, die seine Zeitgenossen waren, haben ihn denn in ihren Biographien erwähnt?

Von welchen zeitgenössischen Dichtern wird er genannt? Wie viele der zeitgenössischen Philosophen schreiben von ihm? Kommt er, der doch zu dieser Zeit gelebt haben soll, in den Werken der Historiker über den Zweiten Weltkrieg vor?

Das Ganze ist doch Wahnsinn! Ja, in der Tat. Aber dieser Wahnsinn hat Methode. Leute, die an nichts mehr glauben, stellen die Behauptung auf, dass der christliche Glaube nichts ist. Mit Hilfe dieser Kongruenzbehauptung wird von ihnen der Berechtigungsnachweis geführt, dass sie weiter ihre Gehälter den Christen aus der Tasche ziehen können - als Pastoren in einer evangelischen Kirche oder als Professoren theologischer Fakultäten, die ihre Existenz lediglich dem Gegebenen von Kirche verdanken.

Prof. i.R. Dr. Eta Linnemann lehrte an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig und der Theologischen Fakultät der Universität Marburg. Nach ihrer Bekehrung 1977/78 widerrief sie ihre historisch-kritischen Theorien und trat für die volle Vertrauenswürdigkeit der Bibel ein.

Postanschrift: Lindenweg 22, 26789 Leer

Rede, dass ich dich höre

wie herrlich, schön und wunderbar, Adjektivismus in der Predigt

Während der erste Teil meines Aufsatzes sich mit typisch neuapostolischem Sondervokabular beschäftigte und der zweite mit einer ganz speziellen Bezeichnung (der liebe Gott), widmet sich dieser dritte Teil allgemein den Adjektiven und stellt sich die Frage, ob ihr Gebrauch **notwendig**, **sinnvoll**, **überflüssig** oder gar **schädlich** ist.

Uns allen sind diese Sätze bekannt: „Vater, wir danken dir, dass du uns dieses *wunderbare* Zusammensein geschenkt hast“, „*Liebe* Geschwister, lasst uns diese *schöne* Stunde auskaufen“, „Wir durften wieder eine *herrliche* Stunde erleben“, „Lasst uns in der *schönen* Gemeinschaft bleiben“

Im Sinne der oben gestellten Aufgabe ist zunächst zu fragen, ob die hier verwendeten Adjektive in diesem Zusammenhang **notwendig** sind. Wäre der Text ohne sie nicht verständlich? Das kann für fast alle Situationen verneint werden, schon aus den wenigen Beispielsätzen lässt sich erkennen, dass deren Botschaft ohne jedes Adjektiv genau so verständlich wäre und keinen anderen Sinngehalt bekäme.

Ist es **sinnvoll**, Adjektive in der Predigt zu verwenden? Grundsätzlich sicherlich, denn ein Text, gerade anlässlich einer Predigt, wirkt ohne Adjektive trocken und „verkopft“. Das Adjektiv macht eine Rede farbig und transportiert zudem die Emotionen des Redners zu seinen Hörern. Allerdings wird dann das Gegen-

teil erreicht, wenn immer dieselben nichtssagenden oder im Zusammenhang fehlplatzierten Adjektive Verwendung finden. Ein Gottesdienst kann z.B. „aufschlussreich“, „segensreich“ oder „trostreich“ gewesen sein – aber „schön“? Dieser Begriff sagt bei näherer Betrachtung gar nichts; sollte er interpretiert werden, wäre das nicht möglich, ohne die Verwendung aussagefähiger und deshalb von vornherein angebrachter Adjektive.

Bei vielen Predigten in unseren Gottesdiensten drängt sich der Eindruck auf, dass der Amtsträger am Altar (aus Gefühl, Gewohnheit oder Pflicht) besonders „inniglich“ wirken und dadurch den Zugang zu den Zuhörern gewinnen möchte. Wenn das durch die gehäufte Verwendung der oben beschriebenen und ähnlicher Adjektive geschieht, wirkt das eher kontraproduktiv. Zunächst einmal hört der durch Gewohnheit geübte neuapostolische Gottesdienstbesucher über die Standardadjektive oft hinweg, da sie durch ihre Dauerverwendung zu integralen Bestandteilen der ihnen folgenden Substantive geworden sind. Eher wird die Aufmerksamkeit geweckt, wenn ein Gottesdienst einmal nicht als „schön“, die Stunde einmal nicht als „wunderbar“ bezeichnet wird. Irgendwie erscheint das Substantiv dann unvollständig. Dem aufmerksamen Hörer drängt sich dagegen ein anderer Eindruck auf: Wenn ein Prediger seine Ausführungen so eindringlich gestalten will, dass er sich zur Beschreibung aller von ihm verwendeten Begriffe eines Adjektivs bedienen muss, weshalb verwendet er dann nichtssagende Standardfloskeln an Stelle wirklich beschreibender Worte? Nur dann wären

Rede, dass ich dich höre

Adjektive nicht **überflüssig** und eher störend als erhellend.

Das Dauerfeuer mit Standardadjektiven hat aber noch weitere Folgen. Da alle in der Predigt vorkommenden Begriffe mit immer den wenigen selben Eigenschaften belegt werden, tritt automatisch, wie es im Zusammenhang mit dem „lieben Gott“ in der letzten Folge bereits angesprochen wurde, eine Nivellierung ein, die den Blick für die Schwerpunkte unseres Glaubens verstellt. Da wird die „wunderbare Gnadentat Jesu“ auf eine Ebene gestellt mit dem „wunderbaren Dienen“ von wem auch immer – es ist eben alles „wunderbar“. „Jesus sagt so schön“ und auch „der Liederdichter (neben dem ‚alten Gottesmann‘ auch so eine abstruse Wortschöpfung) sagt so schön“ – das Wort Jesu erhält die gleiche Bedeutung wie irgendein beliebiges Zitat. Diese Nivellierung erschwert es dem Zuhörer, von dem Wort der Predigt, dann, wenn es ein besonderes Gewicht gewinnen soll, noch besonders ergriffen zu werden. Sie ist deshalb auch **schädlich**. Teilweise konterkariert das Adjektiv sogar den so beschriebenen Begriff. Ein Beispiel: Ein Priester sprach von der „schönen Herrlichkeit“. Nun ist es der Herrlichkeit aber eigen, „herrlich“ zu sein und nicht nur „schön“. Das ist so wie „feuchtes Wasser“, was selbstverständlich niemand sagen würde.

Wir erleben teilweise eine solche Inflation von Adjektiven, dass sich manchmal selbst des geübten Gottesdienstbesuchers eine gewisse Nervosität bemächtigt und er kaum noch in der Lage ist, in den wenigen übrigen Worten einen Zusammenhang zu finden. Vor noch nicht

bei der nahezu sämtliche Kolleginnen und Kollegen der beiden jungen Hochzeiter anwesend waren. Der Bezirksevangelist des betreffenden Bezirkes nahm die Trauung vor und widerstand dankens-werter Weise der Versuchung, einen Gästegottesdienst zu halten. Er ging in wahrhaft von Herzen kommender Weise auf das Brautpaar ein, und es hätte eine vorbildliche Trauung werden können, wenn er nicht in fast jedem seiner Sätze irgendwo das Adjektiv „schön“ untergebracht hätte. Das begann im Eingangsgebet mit dem Dank für die „schöne Möglichkeit, an dieser „schönen Stunde“ teilzunehmen, wo wir das „schöne Erleben der Hochzeit“ haben durften und das setzte sich so weiter fort. Zunächst scharren die nicht neuapostolischen Gäste mit den Füßen, und allmählich setzte sich die Unruhe in der ganzen Gemeinde durch. Schade, denn die Ausführungen wären es wert gewesen, aufmerksam gehört zu werden.

Abschließend soll hier noch ein kleiner Exkurs angeschlossen werden. Das Bestreben, besondere Innigkeit zum Ausdruck zu bringen, zeigt sich neben dem unreflektierten Adjektivismus auch in wortreichen Satzkonstruktionen, welche die Auffassung unterstreichen, weniger sei oft mehr. Ein inzwischen im Ruhestand lebender Vorsteher bat z.B. in jedem Eingangsgebet „..... und segne auch die lieben Sängerherzen und Hand und Herz des Dirigenten“. Hier könnte man sich fragen, ob dieser Vorsteher denn nicht wolle, dass auch der „Rest“ der Sänger, zumal ihre Stimme, unter den Segen kommen solle, oder welche Hand des Dirigenten denn gemeint sein könnte und wie es denn mit seinem Kopf

Rede, dass ich dich höre

Jeder weiß, was gemeint war: „Segne die Sänger und den Dirigenten“, und zwar in Gänze. Warum aber sagte er das nicht einfach? Seine Absicht, die ganze Gemeinde umfassend unter den Segen Gottes zu stellen, erfuhr durch diesen unnötigen Wortwust im Gegenteil dazu eine Einschränkung. Ein anderes Beispiel für eine Überflüssigkeit: Wir kennen alle aus Predigten den Begriff der „Mit- und Nebenmenschen“. Was ein „Mitmensch“ ist, bedarf (hoffentlich!) keiner Diskussion. Was aber ist ein „Nebenmensch“? Nimmt er nicht in vollem Umfang am Menschsein teil, steht somit unter dem „Mitmenschen“ und damit auch unter uns? Ist es der Mensch, der in irgendeiner Form neben uns, also uns nahe, steht? Wenn das so sein sollte, ist er dann über den Status des „Mitmenschen“ hinausgehoben und der letztgenannte uns nicht ebenbürtig? Diese Fragen können wahrscheinlich nicht beantwortet werden, denn der Begriff „Nebenmensch“ ist bei vernünftiger Betrachtung sinnlos – es sei denn, er würde tatsächlich im Sinne einer Qualifizierung benutzt werden. Hier zeigt sich die Gefahr unreflektiert verwendeter Begriffe; sie sind durch ihre Missbrauchsanfälligkeit in der Lage, in der Wahrnehmung des Hörers Eindrücke zu erzeugen, die den Intentionen des Sprechers (hoffentlich!) zuwider laufen.

(Manfred Rüings)

Ein Gedanke zur Ökumene

Stammapostel Wilhelm Leber äußert sich in seinem Seelsorgebrief Mai 2005 zum Thema Ökumene

In seinem letzten Seelsorgebrief greift der heutige Stammapostel das Thema Ökumene auf und setzt klare Zeichen im Sinn einer Annäherung oder Öffnung und gegen strikte Abgrenzung.

Seinem Eindruck nach neigen jüngere Geschwister eher einer Öffnung zu, während ältere Geschwister oftmals eine konservative Haltung einnehmen würden. Sie würden eine Verwässerung der Lehre befürchten.

Er verweist auf Markus 9,40 in dem Jesus sagt: „**Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.**“ Das könne doch als eine Weisung für unser Verhältnis anderen christlichen Gemeinschaften gegenüber verstanden werden. Er betont, dass er sich nicht anmaßt ein Urteil über andere christliche Gemeinschaften zu fällen.

Jesus setzt dann noch im Vers 41 hinzu: „**Denn wer euch einen Becher Wasser zu trinken gibt deshalb, weil ihr Christus angehört, wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unvergolten bleiben.**“

Der Stammapostel erwähnt einen Kommentar in der Stuttgarter Erklärungsbibel zu diesem Vers in dem es heißt: „Gott aber hat auch außerhalb der Gemeinde Menschen, die auf ihre Weise entsprechend dem, was sie verstanden haben, das Kommen seines Reiches bezeugen. Und er wird auch den kleinsten Dienst des letzten Sympathisanten nicht vergessen. (hw)

Apostel Brinkmann wird neuer Bezirksapostel

Am Sonntag, 26.06.2005, wird die Gebietskirche Nordrhein-Westfalen einen neuen Bezirksapostel erhalten. Wie Stammapostel Wilhelm Leber in einem Rundschreiben mitteilt, sei die Entscheidung über seine Nachfolge über längere Zeit gereift. Sein Nachfolger als Bezirksapostel in Nordrhein-Westfalen soll der Apostel Armin Brinkmann werden. Das Rundschreiben wird am Sonntag den 05.06.2005 in allen Gemeinden in NRW verlesen.

Zweieinhalb Jahre, seit dem 01.01.2003, war der jetzige Stammapostel Wilhelm Leber Bezirksapostel für die Gebietskirche Nordrhein-Westfalen. Nachdem er im Pfingstgottesdienst 2005 zum neuen Stammapostel der Neuapostolischen Kirche ordiniert worden war, sicherte er eine zügige Nachfolge-regelung für Nordrhein-Westfalen zu. Er will den neuen Bezirksapostel im Gottesdienst am 26. Juni in Bonn ordinieren.

Apostel Armin Brinkmann wohnt in Dortmund. Er ist 56 Jahre alt und seit 1971 verheiratet und hat einen Sohn und 2 Töchter. Mit 35 Jahren wurde er 1983 zum Apostel ordiniert. Apostel Brinkmann war für die Bezirke Aachen, Bonn, Köln-West und Köln-Ost verantwortlich. Bedingt durch seine guten portugiesischen Sprachkenntnisse wirkte er in Missionsgebieten wie Angola, Portugal, Sao Thomae und den Kapverden aber auch in anderen Bereichen war er im Missionsauftrag tätig wie z.B. im äußersten Osten Russlands. Er hat auf seinen Missionsreisen auch viele



gleitern während einer Fahrt durch den Busch beschossen. Sein Mitapostel kam dabei ums Leben er wurde nur leicht verletzt. Bei seiner ersten Reise in das damals noch von Indonesien verwaltete Osttimor wurde er von Rebellen entführt und nach einigen Tagen wieder freigelassen mit der Aufforderung auf die politischen Zustände unter der indonesischen Zwangsverwaltung in der Weltöffentlichkeit hinzuweisen. Diese Bitte hat er aber nicht erfüllt. Vielleicht wollte man der indonesischen Regierung nicht zu sehr auf die Füße treten um unsere dortigen Geschwister nicht zu gefährden.

In der Verwaltung ist er unter anderem für die Herausgabe von neuapostolischen Schriftgut verantwortlich.

Er reagierte sehr massiv auf den Vorstoß von Apostel Kainz für eine Renaissance im Glauben.

Am 19.12.2003 sagte er in einem Gottesdienst für die Vorsteher seines Arbeitsgebietes: „Meine Antwort darauf – und die ist mit dem Bezirksapostel abgestimmt – ist: Nicht zurück zu Jesus. Das brauche ich nicht.“ Er setzte dagegen: „Bei dir Jesus will ich bleiben!“ Dieser Satz sei „seit 20 Jahren“ sein Vorbild im Glauben und Handeln. Auch brauche er sich „nicht rückbesinnen auf das Evangelium.“ Dieses sei „Zentrum“ seines „Dienen und Wirkens“ gewesen und würde es auch bleiben.

Wir hoffen, dass er in seinem neuen Amt ein segensreicher Bezirksapostel für alle sein kann. (hw)

VAG Apostel laden zum Bußgebet ein

„Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Es wird Euch möglicherweise etwas unangenehm berühren, wenn ihr das auf der Nebenstehenden Seite abgedruckte Bußgebet lest.

Deshalb wollen wir Euch daran teilhaben lassen, warum es gerade so formuliert wurde und nebenstehend hier veröffentlicht ist.

Seit vielen Jahren beschäftigt uns die Frage nach der Zukunft der Gemeinde. Wir alle zusammen stehen nicht an unserer eigenen Sache, sondern an der Sache unseres Herrn Jesus Christus.

Wir tragen Verantwortung füreinander, ebenso wie für unseren Dienst, zu dem wir berufen sind, vor Gott Verantwortung zu tragen.

Der Zustand unserer Gemeinde ist in mancher Hinsicht besorgniserregend. Wir haben keine Scheu mehr, dies zu benennen, denn wir sind durch Gottes Wort auf eindringliche Weise dahin geführt worden.

Das Beklagen der Zustände in Kirche und Welt ist zwar naheliegend, aber absolut untauglich zur Erneuerung.

Unsere Suche nach den Ursachen blieb manchmal in der Vergangenheit hängen, manchmal auch bei „den anderen“.

Verschiedene Anregungen oder Vorwürfe wurden gehört. Mögliche Methoden, Projekte, Verfahren wurden überlegt und manchmal auch ein Stück weit umgesetzt.

Manche guten Absichten endeten in Erschöpfung oder Resignation. Einiges hat sich als segensreich erwiesen.

Mehrfach wurden wir darauf hingewiesen, dass alle unsere Bemühungen erst dann gesegnet sein können, wenn sich unser geistlicher Zustand ganz und gar nach Gottes Wort und Willen verändern lässt. Diese Ver-

änderung muss bei uns selbst, d.h. bei der Kirchenleitung anfangen.

Christen müssen „aufhören“ Gott darum zu bitten, zu segnen, was sie tun, und anfangen zu tun, was Gott segnet“ (Wolfgang Simson). Auslöser aller Gespräche und Gedanken zu diesem Thema war das Bußgebet Daniels (Daniel 9), welches uns während einer Bezirksvorsteherkonferenz vorgelesen wurde. Es hatte uns tief ergriffen und viele Gedanken ausgelöst, die wir mit allen Aposteln, Bischöfen und Ältesten besprachen .

Der Prophet Daniel wird uns als ein wahrhaft gläubiger Mann geschildert. In der Zeit der babylonischen Gefangenschaft lebte er unbeirrt seinen Glauben und ehrte Gott. Er litt sehr darunter, dass Jerusalem verwüstet war, und erkannte, dass die Sünde seines Volkes die Ursache für Zerstreuung und Gefangenschaft war. In den Heiligen Schriften suchte er Antwort auf seine Fragen. Für sich und sein ganzes Volk trat er vor Gott, bekannte die Sünden und bat Gott um Barmherzigkeit.

Ja, wir sind die ersten, die Sünde bekennen müssen, die ersten, die vor Gott um Vergebung zu bitten haben.

Deshalb ist dieses Gebet aufgeschrieben worden. Zum Bußtagsgottesdienst wird dieses Gebet in allen apostolischen Gemeinden vor dem Abendmahl öffentlich gelesen. Wer mit beten will, soll es bitte tun.

Wir haben keine Rezepte, keine Power-Programme für die Zeit nach dem Bußtag. Wir rechnen fest mit Gottes Antwort.“

Diese Offenheit ist wohltuend und überzeugend. So was könnte uns auch guttun. (hw)

Bußgebet

Wir, die Apostel, Bischöfe und Ältesten der Apostolischen Gemeinden in Deutschland, der Schweiz und Frankreich bekennen öffentlich vor Gott, dass wir Schuld auf uns geladen haben.

Wir sind schuldig geworden, den Willen Gottes nicht eindringlicher erforscht und klarer verkündet zu haben.

Wir sind schuldig geworden, indem wir den Geist Gottes zu kanalisieren versucht haben, statt auf sein Wirken zu achten.

Wir sind schuldig geworden, indem wir hochmütig über Brüder und Schwestern in anderen Kirchen urteilen ließen, sie müssten erst werden wie wir.

Wir sind schuldig geworden, indem wir Traditionen mehr Bedeutung geschenkt haben als dem Wort der Heiligen Schrift.

Wir sind schuldig geworden, indem wir geistloses Reden und Verhalten einfach hinnahmen, statt Einfluss zu nehmen.

Wir sind schuldig geworden, indem wir die Überlastungen einzelner Amtsträger und Mitarbeiter durch unsere Ratlosigkeit in Kauf nahmen, während wir gleichzeitig der Passivität vieler weiterer Amtsträger und Mitarbeiter nicht wehren konnten.

Wir bitten Gott, uns unsere Schulden zu vergeben. Wir trauen auf seine große Güte und Barmherzigkeit.

Wir bitten Gott, uns für die Wirkungen seines Heiligen Geistes zu sensibilisieren. Wir trauen darauf, dass er uns frei macht, nicht mehr über den

den Heiligen Geist verfügen zu wollen, sondern den Heiligen Geist über uns verfügen zu lassen.

Wir bitten Gott, dass wir die von ihm erweckten Gaben nicht hochmütig als eigenen Besitz festhalten. Wir trauen darauf, dass er innerhalb seiner Kirche Erweckungen schenkt, die seiner ganzen Kirche zum Segen gereichen sollen.

Wir bitten Gott, das Apostolat an den von ihm bestimmten Platz zu stellen.

Wir trauen darauf, dass er selbst die Gaben und Kräfte des Apostolats in den Trägern des Amtes zur Entfaltung kommen lässt und sich so das Amt erweisen wird.

Wir bitten Gott, dass sein Wille unter uns geschehe.

Wir trauen darauf, dass Gott die Gesinnung Jesu Christi für Schwestern und Brüder zum Maß des Miteinanders macht.

Wir bitten Gott, dass er sein Gebot in unsere Herzen schreibt.

Wir trauen darauf, dass er uns lebendige Gemeinde schenkt.

Herr, erbarme dich unser und schenke uns eine Gemeinde nach Deinem Willen.

Wahrhaftige Bitten im Sinne Jesu. Die Einstellung mit dieser Demut ist in unserer Kirche kaum zu spüren. Es könnte aber zu einer tragfähigeren Gemeinschaft und zu einer Festigung des Glaubens beitragen. Quelle: Herold Monatsschrift der VAG

Ein wichtiger und richtiger Schritt

50 Jahre
Vereinigung Apostolischer
Christen Schweiz



Neuapostolische Kirche
Schweiz



Erste Schritte zur VERSÖHNUNG

Vor 50 Jahren führten unterschiedliche Beurteilungen der Botschaft des damaligen Stammapostels J. G. Bischoff betreffend den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi zu erheblichen Kontroversen innerhalb der Neuapostolischen Kirche (NAK). Amtsträger und Mitglieder, welche diese Botschaft nicht lehrten bzw. bekämpften, wurden aus der NAK ausgeschlossen und mit Kirchenverboten belegt. In der Folge kam es zur Abtrennung einer Gruppe von Gläubigen und zur Gründung der Vereinigung Apostolischer Christen (VAC) Schweiz. Diese Spaltung brachte tiefes Herzeleid, grossen Kummer und materiellen Schaden in viele Familien und Gemeinden.

Während langer Zeit existierten zwischen den Leitungen der beiden Kirchen keine Kontakte. In den letzten Jahren jedoch fanden sporadisch Besprechungen statt mit dem Ziel, in einem offenen, von gegenseitiger Achtung getragenen Dialog zur Aufarbeitung der Vergangenheit beizutragen.

Trotz unterschiedlicher Ansichten bezüglich der Botschaft des damaligen Stammapostels J.G. Bischoff und der daraus entstandenen Konsequenzen möchten die beiden Kirchenleitungen erste Schritte zur Versöhnung einleiten:

1. Die Leitung der Neuapostolischen Kirche Schweiz entschuldigt sich bei den Betroffenen für die in jener Zeit getroffenen Fehlentscheide und das mancherorts praktizierte unchristliche Verhalten in unsächlichen Aktionen und Reaktionen einiger ihrer Mitglieder.
2. Die Neuapostolische Kirche erklärt sich bereit, die seinerzeit in diesem Zusammenhang verfügten Kirchenverbote und Ausschlüsse mit sofortiger Wirkung aufzuheben.
3. Die Leitung der Vereinigung Apostolischer Christen Schweiz entschuldigt sich ebenfalls für die durch einige ihrer Mitglieder erfolgten Fehlreaktionen im Rahmen der seinerzeitigen Auseinandersetzungen.
4. Viele der von diesen Streitigkeiten direkt oder indirekt betroffenen Geschwister sind in der Zwischenzeit in die Ewigkeit abberufen worden. Auch ihnen gilt das Angebot zur Versöhnung; wir anbefehlen sie der Gnade Gottes.
5. Die Aufarbeitung der Vergangenheit soll fortgesetzt werden.

Mit den Worten des Apostels Paulus bitten wir alle Geschwister ganz herzlich: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2. Korinther 5, aus 20).

Vereinigung Apostolischer Christen Schweiz

Walter Baltisberger

Neuapostolische Kirche Schweiz

Armin Studer